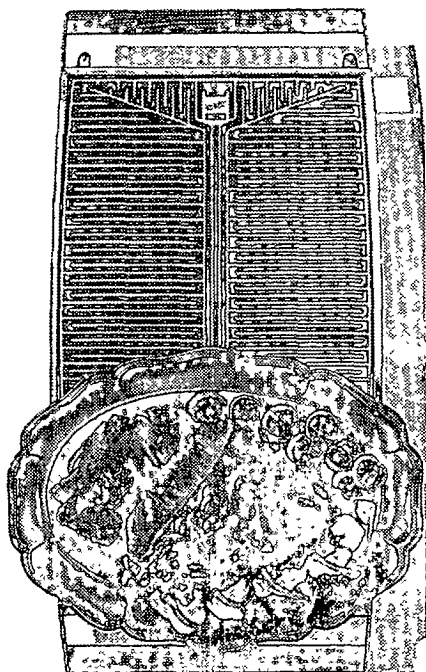
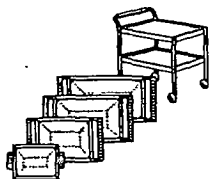


Leisten Sie sich  
einen SALTON!  
Leisten Sie sich  
endlich dies:  
auch als Nachzügler,  
als Langsam-Esser  
warmes Essen  
jederzeit warm  
und appetitlich-frisch  
mit den Ihren  
zu genießen!  
(Das ist doch  
beneidenswert...!)



Ihr Fachhändler zeigt Ihnen SALTON Thermoservierer in verschiedenen Größen bis zum Servierwagen. SALTON ist Spezialist für Thermoservierer. Daher die große Erfahrung, daher die zuverlässige Qualität.



**SALTON**  
THERMOSERVIERER

Was mit Liebe gekocht ist,  
hält ein SALTON lange Zeit warm!

Nur ausgewählte Fachgeschäfte führen SALTON. Verlangen Sie deshalb bitte unseren Fachhändler-Nachweis Norddeutschland/Westberlin: JORA, Bremen 20, Emil-Sommer-Str 4 e. Süddeutschland: VIA GmbH, Frankfurt/M., Mainzer Landstr 719 e. Österreich: Brüder Reichetzer, Wien 6, Mollardgasse 82/84. Schweiz: Werder & Schmid, Lenzburg. Bezugsquellen für andere europäische Länder: Salton, Inc., Frankfurt/M., Grüneburgweg 37 e.

**PRESSE**

**JUGENDZEITSCHRIFTEN**

**Ausgebuffte Jungs**

Seine Leser nennt das neue Blatt „Fans“, „Twens“, „Gammeler“, „Teens“ oder ganz einfach „Leute“.

Das Durchschnittsalter der Redaktion, die „keine einsame Schau abziehen“ will, „liegt bei 23“, aber es sind „auch ein paar ausgebuffte Jungs“ dabei.

Das Redaktionsprogramm ist „der Drive der großen heißen Welt“, der alle 14 Tage „heiß von der Pfanne“ serviert werden soll.

Diesen Jargon kultiviert ein neues Bilderblatt des Hamburger Heinrich-Bauer-Verlages („Neue Illustrierte“, „Neuer Schnitt“, „Praline“, „Neue Post“, „TV Hören und Sehen“), das vorletzte Woche mit dem Titel „ok“ auf den Markt kam und auf Anhieb ins Spitzenfeld der Minderjährigen-Magazine vorstieß.

Die „ok“-Startauflage von 300 000 Exemplaren war binnen fünf Tagen vergriffen. Von der zweiten „ok“-Ausgabe, die seit diesem Montag an den Kiosken aushängt, ließ Bauer bereits 400 000 Stück drucken. Das ist fast die Hälfte der verkauften Auflage (877 000) des bislang marktbeherrschenden Teenager-Blattes „Bravo“, das der Münchner Verleger Kindler vor neun Jahren gründete und letzten Sommer an den Hamburger Axel Springer verkaufte (SPIEGEL 30/1965)\*.

Wenn auch äußerlich der Erfolgs-„Bravo“ nahe verwandt — Beatles, Star-Adressen, Hitparade hier; Beatles, Star-Adressen, Hitparade da —, will „ok“ anders sein als die andere.

Etwa durch einen unter Gebrauchsmusterschutz gestellten „ausgewachsenen Knaller“, der „ok“ selbst für Analphabeten interessant macht: Als erste deutsche Zeitschrift kann „ok“ auszugsweise auch auf dem Plattenteller abgespielt werden — Nr. 1 enthält eine Plattenfolie mit einem Dreieinhalb-Minuten-Interview, in dem sich die Liverpools Beatles radebrechend über deutsche Fräuleins, Rundstück warm und Beethoven äußerten.

Vor allem aber glauben „ok“-leitende Redakteure Christian Törsleff, 46 (bisher freier Journalist), und Claus Laubrunn, 26 (bisher Produktionsleiter in der Phono-Industrie), daß Deutschlands Rocker, Mods, Gammeler und Fans „die tantenhafte Schönfärberei“ der Public-Relations-Macher im Schaugeschäft „satthaben“. Die „ok“-Leute wollen „die Schnulzen-Industrie in die Pfanne hauen“ (Törsleff) oder auch „ein Denkmal anpinkeln“ (Laubrunn).

Mit-„Sprecher der Jugend gegen die Erwachsenen“ (Laubrunn) sollte ursprünglich auch ein aus Dortmund gebürtiger Elektriker, späterer Hamburg-St.-Pauli-Gastronom und zeitweiliger Sittenfilm-Produzent sein: Manfred Weissleder, 38, Inhaber des Tanzbodens „Star-Club“ an der Großen Freiheit, wo „der Welt die Beatles geboren wurden“.

\* Den zweiten und dritten Platz hielten bisher die ebenfalls Bauer-elgenen Zeitschriften „Musik Parade“ (verkaufte Auflage: 210 477) und „Rasselbande“ (123 860).



Teenager-Magazin „ok“  
Rundstück warm und Beethoven

und gleichnamiger Schüttelschuppen in anderen Städten (SPIEGEL 38/1964).

Für die meist jugendlichen Freunde seines Hauses und des dort produzierten Beat gründete Weissleder im vorigen Herbst die Postille „Star-Club-News“, an der Verleger Bauer so viel Gefallen fand, daß er sie in seinem Haus herausbringen wollte. Weissleder sollte für „Star-Club-News“ eine sechsstellige Summe sowie einen Posten als Redaktionsdirektor in der Bauer-Redaktion bekommen.

Der Handel scheiterte an der Bundespost. Weil der Titel einen Firmennamen enthielt, weigerte sie sich, das Blatt in die sogenannte Zeitschriftenliste aufzunehmen — Bedingung für eine Zeitschriften-Beförderung zu Post-Vorzugspreisen.

Weissleder beharrte auf „Star-Club-News“. Bauer erfand „ok“ als Ersatz. Die Beinahe-Partner verkehren seither nur noch über ihre Anwälte miteinander.

Der Zwist hindert die „ok“-Leute jedoch nicht, sich bei Weissleder (Bauer-



„ok“-Redakteur Törsleff, Laubrunn  
Heiß von der Pfanne

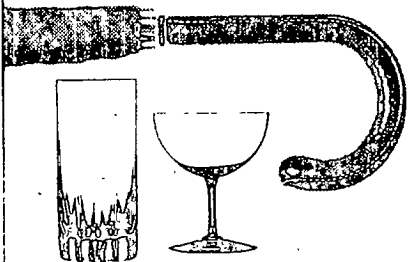
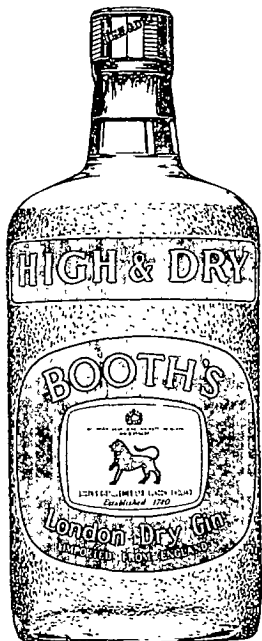
# BOOTH'S London Dry Gin HIGH & DRY



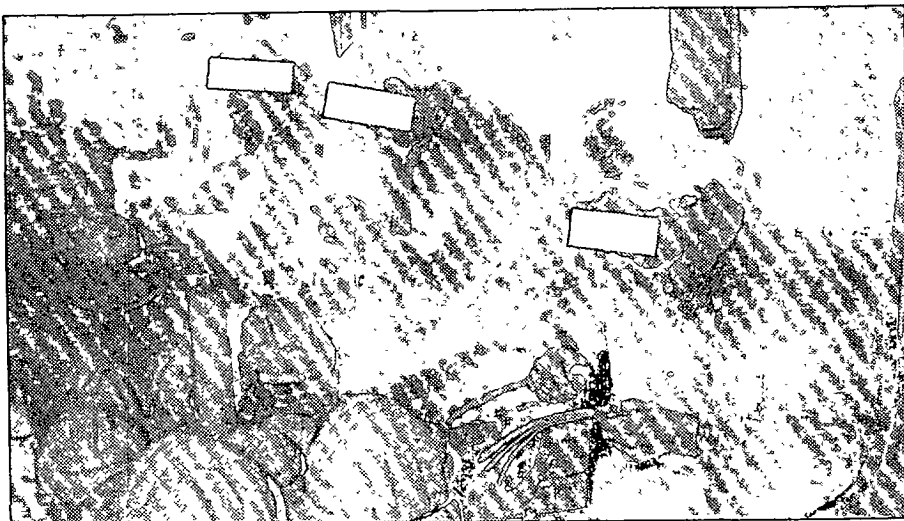
BY APPOINTMENT  
TO HER MAJESTY THE QUEEN  
GIN DISTILLERS  
BOOTH'S DISTILLERIES LTD.

»High« in Quality and  
extremly »Dry« in taste

Gleichermaßen ideal für  
hochwertige Cocktails  
und erfrischende Long-  
Drinks, wie BOOTH'S-Tonic



Allein-Import und -Vertrieb:  
MARTINI & ROSSI Aktiengesellschaft



Westdeutsche Häftlinge bei der Arbeit: Wie im alten Rom?

Verlagsleiter Hintze: „Ein Mann, der in den Lebensgewohnheiten der 17- bis 22jährigen genau zu Hause ist“) für die redaktionelle Arbeit Anregungen zu holen. Zur Pflichtübung jedes „ok“-Redaktionsmitgliedes gehört einmal im Monat ein Besuch auf Weissleders Tanzboden.

Wie schwierig es im Grunde dennoch ist, Fans, Twens und Gammler und Teens den Drive der großen heißen Welt heiß von der Pfanne zu servieren, erläutert Laubrunn so: „Was in München fab\* ist, ist in Hamburg schon oft ein alter Sack.“

## JUSTIZ

### STRAFVOLLZUG

#### Geld im Knast

Der Anwalt Wolfgang Schelte, 45, aus Unna in Westfalen sieht ständig „das grinsende Gesicht des römischen Sklavenhalters“ vor sich. Die Alpträum-Fratze gehört dem Staat.

Denn laut Schelte herrschen in Westdeutschlands Strafanstalten „Zustände wie im alten Rom“: Der Staat beute die Arbeitskraft der Häftlinge aus und kassiere deren Lohn bis auf einen Bettelpfennig.

Allein das Land Nordrhein-Westfalen erzielte 1964 aus der Gefangenenarbeit Einnahmen von 43,4 Millionen Mark. Diese „obszöne Art, die Staatskasse zu füllen“ (Schelte), ist nach Meinung des Anwalts

- ▷ ungesetzlich, weil sie sich lediglich auf Dienstanweisungen ohne Gesetzeskraft stütze;
- ▷ eine Enteignung und ein Verstoß gegen das Grundgesetz;
- ▷ ein Verstoß gegen die Verfassung von Nordrhein-Westfalen, die bestimmt: „Der Lohn muß der Leistung entsprechen“;
- ▷ Sklaverei und mithin ein Verstoß gegen die Menschenrechts-Konvention.

Seit Juli dieses Jahres hat der Häftlingsadvokat 16 Musterprozesse in Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg und Hamburg eingeleitet,

\* fab: Abkürzung des englischen Wortes fabulous = fabelhaft.

um den letzten Staatssklaven zu helfen. Er vertritt dabei Untersuchungs-Häftlinge, Gefängnis- und Zuchthaus-Insassen, Sicherungsverwahrte und Arbeitshäuser. Sein Grundsatz: Die gesetzliche Lohngarantie enthalte keine Ausnahme für Strafgefangene.

Auf einem Uno-Kongreß in London verkündeten schon 1960 internationale Strafrechts-Experten den Leitsatz, die Gewährung „einer reinen Anerkennungsbelohnung“ für Gefangenenarbeit sei „mit der gegenwärtigen Auffassung vom Strafvollzug unvereinbar“.

Die Justizminister der Bundesländer befanden hingegen auf ihrer Konferenz Ende Oktober in Bremen, ein „Rechtsanspruch auf Arbeitslohn“ stehe dem Gefangenen „nicht zu“. Die Minister befürchteten überdies, „die Gewerkschaften würden sich ganz sicher dagegen wehren, daß der Gefangene dem freien Arbeiter gleichgestellt wird“ (so Hamburgs Gefängnis-Senator Kramer) und daß „ein Rennen nach den günstigsten Arbeitsplätzen ... in den Anstalten“ einsetzen würde (so Nordrhein-Westfalens Justizminister Sträter).

Und Schleswig-Holsteins Justizminister Leverenz rechnete am Beispiel seines Landes vor, wie teuer die volle Knastologen-Entlohnung den Staat käme: Der Strafvollzug koste jährlich 10,6 Millionen Mark, nur 2,9 Millionen davon stammten aus Häftlingsverdiensten.

Westdeutsche Häftlinge bekommen für ihre Arbeit im Normalfall eine Mark je Tag: 50 Pfennig werden für den Einkauf von Tabakwaren und Lebensmitteln ausgezahlt, 50 Pfennig werden zwangsgespart und erst bei der Entlassung als Starthilfe ausgehändigt.

Dabei ist völlig gleichgültig, ob die Häftlinge nach herkömmlichem Knast-Brauch Matten flechten und Tüten kleben, den Bauern bei der Feldarbeit helfen oder aber Flaschenverschlüsse, Elektroartikel oder Federn für das Volkswagenwerk anfertigen — alles Tätigkeiten, die nach dem orts- und branchenüblichen Tarif bezahlt werden müssen.

Am Beispiel eines Klienten, der elf Monate lang im Gleisbau bei der Bundesbahn tätig war, hat Anwalt Schelte errechnet, was für den Staat dabei herausspringt: 6171 Mark. Unter diesen